

Die Gräber der Kugelamphorenkultur in Wolhynien und Podolien und die Frage ihres Ursprungs

Von Alexander Häusler, Halle (Saale)

Mit Tafel 11 und 6 Textabbildungen

Die Kugelamphorenkultur nimmt in der Hypothese von M. Gimbutas (1956) über die östliche Ableitung der mitteleuropäischen Schnurkeramik eine wichtige Stellung ein. Dabei werden insbesondere aus den Grab- und Bestattungssitten Argumente für eine Zwischenstellung zwischen der Ockergrab-Kultur einerseits und der mitteleuropäischen Schnurkeramik andererseits abgeleitet. Eine genauere Betrachtung der Kugelamphorengräber aus der ukrainischen SSR kann daher zur Klärung dieser Hypothese viel beitragen. Außerdem ergibt ein Vergleich der Gräber aus den einzelnen Lokalgruppen der Kugelamphorenkultur die enge Zusammengehörigkeit aller dieser Regionalgruppen; er kann auch zum besseren Verständnis der mitteldeutschen Kugelamphorenfunde beitragen.

Kugelamphorengräber sind in großer Zahl in Wolhynien verbreitet, daran schließt sich ein größeres Vorkommen in Podolien an (Svešnikov, 1957, Verbreitungskarte). Zwischen den nächsten Gräbern im Gebiet von Lemberg (Kozłowski, 1939, Abb. 2) und der Fundkonzentration in Wolhynien und Podolien liegt ein größeres, bislang fundloses Gebiet. Vorboten einer neuen Lokalgruppe sind in den letzten Jahren an der Ostgrenze Rumäniens im Karpatenvorland bekannt geworden (Petrescu-Dîmbovita, 1959; Dinu, 1959). Auf einige am weitesten im Osten gelegene Funde, u. a. Losiatyn, Kr. Vasilkov, wiesen G. Kossinna (1910, 69f.) und A. Äyräpää (1933, 120ff.) hin. In der Literatur ist ferner häufig von einer Kugelamphore mit Deckel die Rede, die im Gouv. Charkov in einem Katakombengrab angetroffen worden sei (Tallgren, 1926, Abb. 56, 9; Äyräpää, 1933, 120, Abb. 118). Diese Mitteilung beruht aber, wie T. S. Passek (1949, 220f.) ausführt, auf einem Irrtum. Das betreffende Gefäß stammt von Mininy, Kr. Radomysl, ehem. Gouv. Kiev, und ist ein Einzelfund. Die Gräber der Kugelamphorenkultur treten also in Lokalgruppen auf, die durch fundlose Gebiete getrennt sind. Die gleiche Beobachtung konnte auch für das übrige Verbreitungsgebiet dieser Kultur getroffen werden (La Baume, 1943, 22).

Die Funde in Wolhynien sind auch unter dem Namen Wolhynische Megalithkultur bekannt. Auf Grund des Vorkommens in Westpodolien wurde neuerdings auch von der Wolhynisch-Podolischen Kultur gesprochen (vgl. Bibikov, 1957, 64). Die erste Zusammenstellung der Funde erfolgte durch Kossinna (1910). Eine monographische Bearbeitung der östlichen Funde steht bis heute aus. Was

über Wolhynien bekannt ist, verdanken wir hauptsächlich einer Materialpublikation von I. Levickij (1929) über die von ihm zwischen 1924 und 1928 untersuchten Gräber, die auch eine anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials enthält (Levickij, 1929, 215ff.; zur Anthropologie ferner Debec, 1949, 96ff.; M. Gimbutas, 1956, 152). Seitdem wurde m. W. nur noch ein Fund von Wojcechovka veröffentlicht (Arch. pam. USSR 6, 1956, 80). Über die Funde in Westpodolien unterrichtet eine nicht im Handel erschienene Broschüre von I. K. Svešnikov (1957, resümiert bei Svešnikov, 1958, 11–14), in der 18 sichere und sieben weitere Fundstellen beschrieben werden¹. Siedlungen oder Hortfunde sind nicht bekannt.

Wir beginnen mit der Zusammenfassung der aus Wolhynien bekannten Fundberichte, die mit Ausnahme der Gräber von Gorodka nach Levickij (1929) wiedergegeben werden. Die davor bekannten Angaben sind nur fragmentarisch und werden hier nicht mit erwähnt.

Aneta (Abb. 1b)

Eine ins Ovale übergehende, W–O-orientierte Kammer aus 10 Gneisplatten, in 1,5 bis 1,6 m Ti. L. 2,05, Br. am kurzen Ende 0,97, in der Mitte 1,15 m, H. an der SW- und W-Wand 0,75 und 0,70 m. O-Wand aus 2 Platten von 0,73 und 0,63 m H. Die W-Wand aus

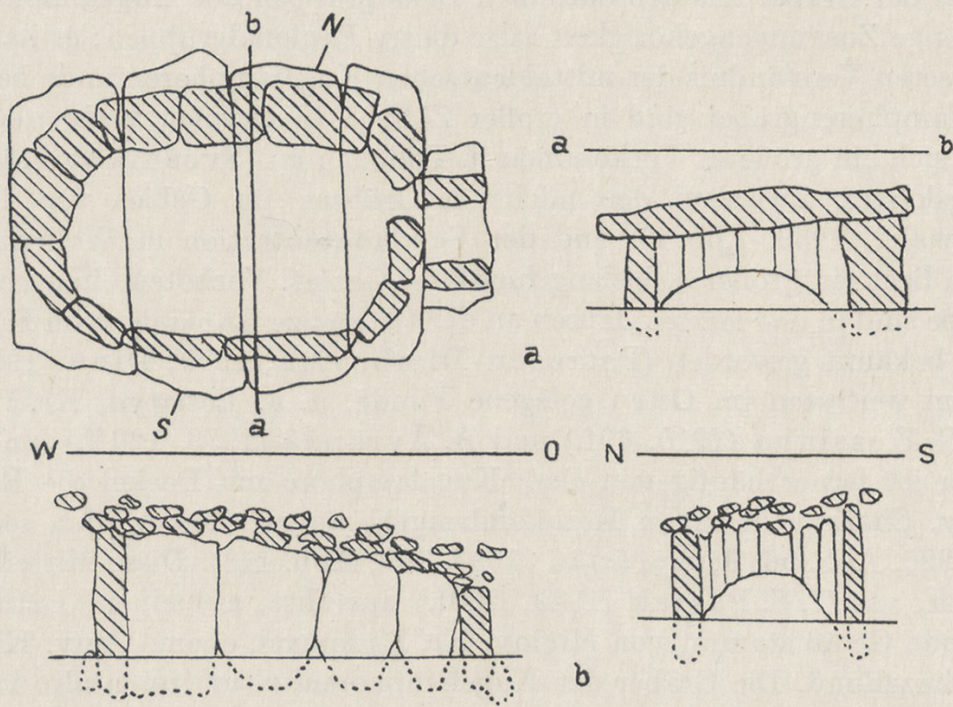


Abb. 1. Gräber von Skoboliv (a) und Aneta (b) (nach Levickij). o. M.

einer Platte (100 × 97 × 31 cm). Die S-Wand war höher und nach O hin geneigt, die N-Wand war dicker und niedriger. Die Kammer war also nach O und N hin geneigt. Das Dach bestand aus Granit und Gneisstücken.

¹ Für Hinweise und die Übersendung der auf Taf. 9 abgebildeten Fotos danke ich Herrn I. K. Svešnikov, Lemberg.

Inhalt des Grabes: Der Boden war an der Eingangsseite, d. h. im W, mit weißem Sand bestreut. Ein männliches Skelett von 18–20 Jahren und ein weibliches Skelett von 16 bis 18 Jahren als rechte Hocker, nach O orientiert, Hände in Eß-Haltung. Die Schädel ruhten auf einer ovalen Gneisplatte von 45×36 cm Größe. Unter dem Oberkörper des Mannes und an den Händen Kohle. Zwischen den Füßen der Frau und an der N-Wand ein weißer Lehmhaufen. Beigaben: 2 Silexbeile, zerbrochene Bernsteinperlen, 3 Gefäße und Reste eines Schweines.

Kikova

Auf einer Anhöhe eine W—O angelegte Kammer mit einem „Gang“ im W, 1,25 m eingetieft. Das Grab bestand aus 6 kleinen und 9 großen Granitplatten von bis zu 0,95×0,85×0,25 m. Die großen Platten im W, die kleineren im O. Sie waren mit kleineren Steinen verkeilt. L. 1,8, Br. 0,85, H. 0,75–0,60 m. Die Kammer war im O schmaler.

Inhalt des Grabes: Brandbestattungen in der Mitte der Kammer mit viel Asche und Kohle, Ockerteilchen und weiße Tonstücke. Am Boden und auf den Gefäßen viele Ockerspurten. Beigaben: 3 Silexbeile und Beilreste, 1 Schaber, 5 amorphe Abschläge, 9 Gefäße, meistens Kugelamphoren.

Suemcy I

Das NO/SW angelegte Grab lag am Hang einer Anhöhe und bestand aus zwei von einem Deckstein bedeckten vertikalen Platten. Die Querwände waren aus übereinandergelegten Gneis- und Granitplatten aufgebaut, die mit Lehm verputzt waren. Die NW-Platte war größer, breiter und höher.

NW-Platte: H. 0,80–0,72 m; L. 1,24–0,72 m

SO-Platte: L. 0,77 m

NO-Platte: Br. 0,92 m

SW-Seite: Br. 1,20 m

Höhe im SO 0,75, im NW 0,98 m, Dicke der NW-Wand 0,37, der SW-Wand 0,26–0,16.

Das Grab war 0,92–1,02 in den Boden eingetieft. Die Anlage war also trapezförmig, im NO enger und das Dach nach SO hin geneigt. Der Eingang ist im Osten zu denken.

Inhalt des Grabes: Skelette von einem Mann, drei Frauen und einem Kind, wobei der Ausgräber Nachbestattungen annimmt. Lage der Toten nicht bekannt. Beigaben: 1 Axt mit unvollständigem Bohrloch, 2 dicknackige Silexbeile, 1 Schaber, 2 Abschläge, 7 Kugelamphoren, davon 3 in Miniaturform, 1 unverziertes Gefäß und Knochen von 2 jungen Schweinen.

8 m nordöstlich des Einganges lag ein umgestürzter Menhir (H. 1,5, Br. 0,5 m). Levickij bezeichnete dieses Grab als Dolmen.

Wir haben diese Anlage eher als eine Mischform zwischen Mauergrab und Steinkiste anzusehen.

Suemcy II

Am Südhang der gleichen Anhöhe eine NO/SW gerichtete Steinkiste aus 10 Platten, 1,20–1,30 m unter der heutigen Oberfläche. L. 2,26, Br. 1,09 und 0,86 m, H. 0,98 und 0,89 m. Die Anlage war trapezförmig, im O breiter, im W enger. Die NW-Wand war dicker und um 10 cm höher als die SO-Seite. Dadurch waren die drei 1,5 m breiten Deckplatten von N nach S geneigt. Nach Levickij hat sich der Eingang im NO befunden. Hier war die Kammer höher.

11,25 m nordöstlich des Grabes lag in 0,50 m Tiefe ein in gleicher Richtung gestürzter Menhir (H. 1,67, Br. 0,78–0,54 m). Inhalt des Grabes: An der SW-Wand 2 männliche sitzende Skelette, in der Mitte 2 weibliche Skelette übereinander, davon das untere auf der rechten Seite und das obere als linker Hocker, Kopf im W. Nach einer Abbildung bei Levickij zu urteilen, befanden sich die Arme in Eß-Stellung, Beine fast spitzwinklig

gehockt. Neben der einen Frau 1 Kind im Alter von 3—4 Jahren. In der Nähe kleine Ockerkörner. Bei den Skeletten wurden gefunden: 2 Silexbeile und Fragmente von solchen, 6 Schleudersteine, 1 lanzettförmige zerbrochene Knochennadel, 1 Bärenzahnanhänger, 5 Gefäße, 2 Gefäßdeckel und Knochen von 2 zerstückelten Schweinen im SW-Teil. Schweineknochen befanden sich außerdem in einem Gefäß am Kopf der weiblichen Skelette. Es stand 15—20 cm über dem Niveau der in der SO-Ecke befindlichen männlichen Skelette. Nach dem Ausgräber wurden die Bestattungen in zwei Phasen vorgenommen. Das männliche Skelett in der S-Ecke und die auf der linken Seite liegende Frau mit dem Kind wären danach Nachbestattungen.

Durch das Fehlen eines „Ganges“ unterscheidet sich die Analge von Suemcy I. Orientierung und Zugehörigkeit der Menhire, Trapezform und Neigung des Daches sind beiden Gräbern gemeinsam.

Vojcechovka (Abb. 2 u. 3)

Der Fundort liegt 1,5 km südwestlich vom Dorf Kolodjažnoe am linken Ufer des Sluč im Bezirk Žitomir.

Das Grab war O—W angelegt. Basis 1,90 und 2 m unter der Bodenoberfläche. Oberkanten der Deckplatte bei $-0,22$ — $-0,40$ m. Innenmaße L. 2,26 (mit Vorraum), Br. 1,28 (am O-Ende) und 1,18 m (an der W-Seite). H. im NO 1,11, im SO 0,97, im NO 0,88, im SW 0,76 m. Das Grab war etwa trapezförmig, das schmalere Ende lag im W. Das Dach neigte sich von der NO-Ecke in der Diagonalen nach SW. Seitenwände aus 10 Platten, die Ritzen mit Steinen gefüllt und mit Lehm verschmiert. Boden aus Gneisplatten und mit gelbem Lehm bestrichen, der im O 4 cm stark ist und stellenweise Ockerfärbung zeigte, vor allem in der SW- und NW-Ecke. Ein Fünftel des O-Teiles ($1,28 \times 0,39$ m) war durch eine Trockenmauer aus Granitplatten von der übrigen Kammer getrennt. Die Hälfte der O-Wand bestand aus einem $88 \times 46 \times 6$ cm großen Schwellenstein. 35 cm vor dem Schwellenstein war eine Steinplatte aufgerichtet, im Querschnitt etwa S-förmig ($1,48 \times 0,88$ und $0,08$ — $0,04$ m). Ihr oberes Ende war künstlich abgerundet und seitlich behauen. Auf diesem Stein, an den sich außen noch zwei Granitstücke lehnen, stützte sich die dritte, über das Grab herausragende Deckplatte.

Inhalt des Grabes: Obgleich die Skelette z. T. schon durch die Finder gestört waren, konnte Levickij noch folgendes feststellen: In der Hauptkammer in der Mitte der W-Wand ein mit dem Rücken zur Wand sitzendes Skelett, die Beine nach O gestreckt. Die Knochen des Oberkörpers und der Arme lagen in einem Haufen zusammen. Alter des Bestatteten 40—50 Jahre. An der S-Wand ein weiblicher linker Hocker, nach W orientiert. Der rechte Arm zum Knie gestreckt, der linke zur Brust. Zwischen den beiden Skeletten 2 Kinder im Alter von 1—2 und 7—9 Jahren. Beide als nach W orientierte linke Hocker, Hände vor dem Gesicht. An der N-Wand ein weiblicher rechter Hocker, nach W orientiert. Zwischen diesem und dem zentralen Skelett als nach W orientierte rechte Hocker je ein Kind von $1\frac{1}{2}$ und 3—4 Jahren. An der S-Wand ferner ein weiblicher, nach NW orientierter linker Hocker, Hände vor dem Gesicht. Alter 16—18 Jahre. An der N-Wand ein männlicher, nach SW orientierter rechter Hocker. Alter 14—16 Jahre. Armhaltung nicht überliefert. In dem abgetrennten Vorraum ein nach S orientierter rechter Hocker, dessen Armhaltung nicht mehr nachweisbar ist. Alter etwa 30 Jahre. Es ist ein kleines Individuum (H. 1,35 m) mit einer alten Beinverletzung. Bis auf das letzte Skelett sollen alle anderen Individuen Familienmerkmale aufweisen. Bis auf das erste Skelett zeigen die Bestattungen eine 2 mm starke Ockerfärbung. Die Langknochen sind nur bei den Kindern gefärbt. Beigaben: 4 Silexbeile, 1 Meißel, Messerspitzen, Abschläge, Pfeilspitzen, 8 Gefäße, davon 1 rundbodiges Gefäß, 1 lanzettförmige Knochennadel, 3 Wildschweinhauer sowie Teile eines Schweines.

Die oben bearbeitete Steinplatte im Osten vor dem Gangstein erinnert in gewissem Maße an die im NO anderer Gräber stehenden Menhire, jedoch hat dieser Stein eine tragende Funktion als Stütze des hervorragenden Decksteines. Unklar bleibt die Bedeutung

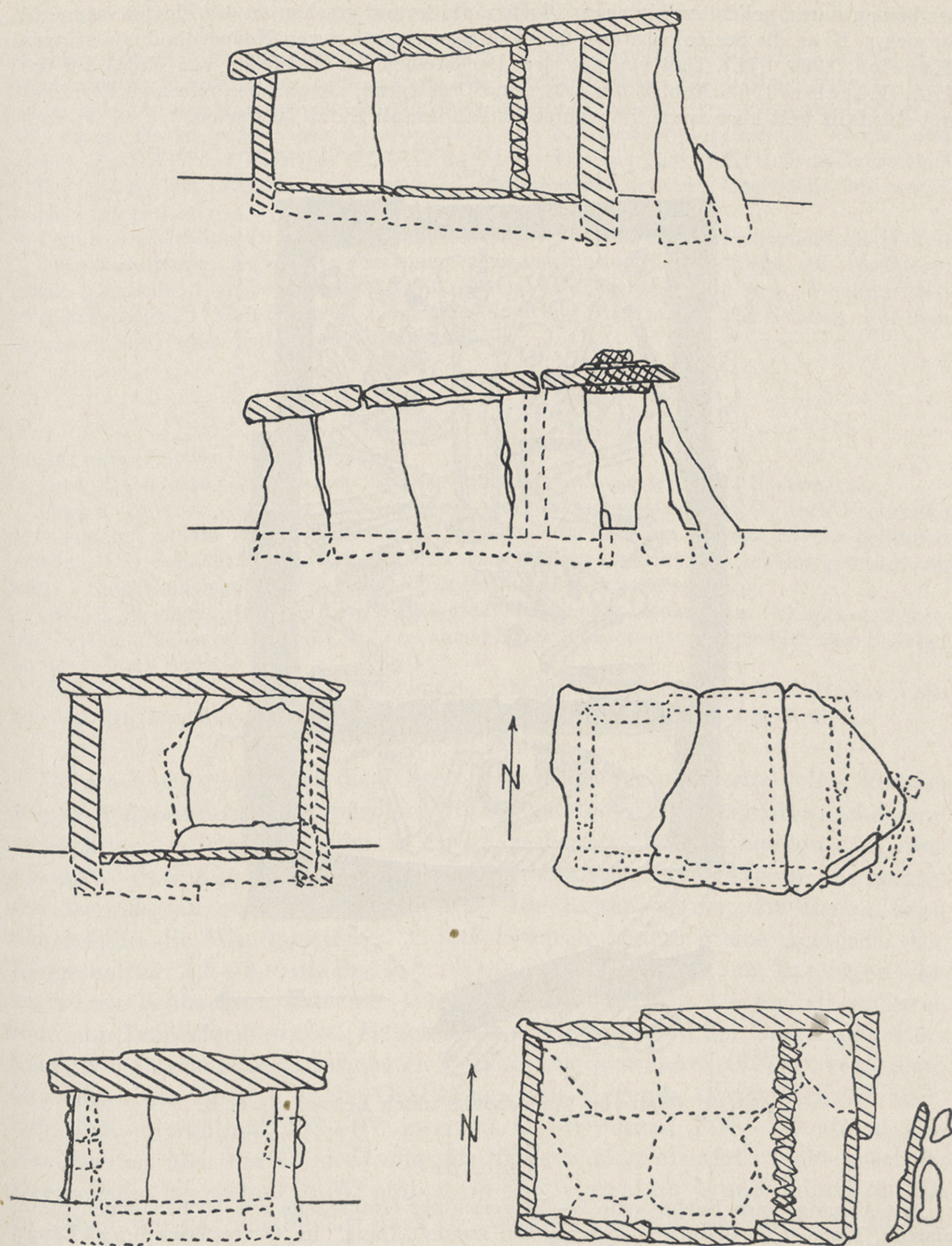


Abb. 2. Grab von Wojcechovka (nach Levickij). o. M.

der beiden daran gelehnten kleineren Platten, die formal gesehen an die Platten erinnern, die sich z. B. an die Seelenlochsteine des Steinkammergrabes von Novosvobodnaja stützen (Häusler, 1964, 67f.). Daß von den drei Decksteinen der Steinkiste von Kojas auf der Krim (Häusler, 1964, Abb. 1) die dritte, in SO gelegene, die gleiche dreieckige Form hat und ebenfalls weit hervorragt, ist wahrscheinlich nur als Zufall zu werten.

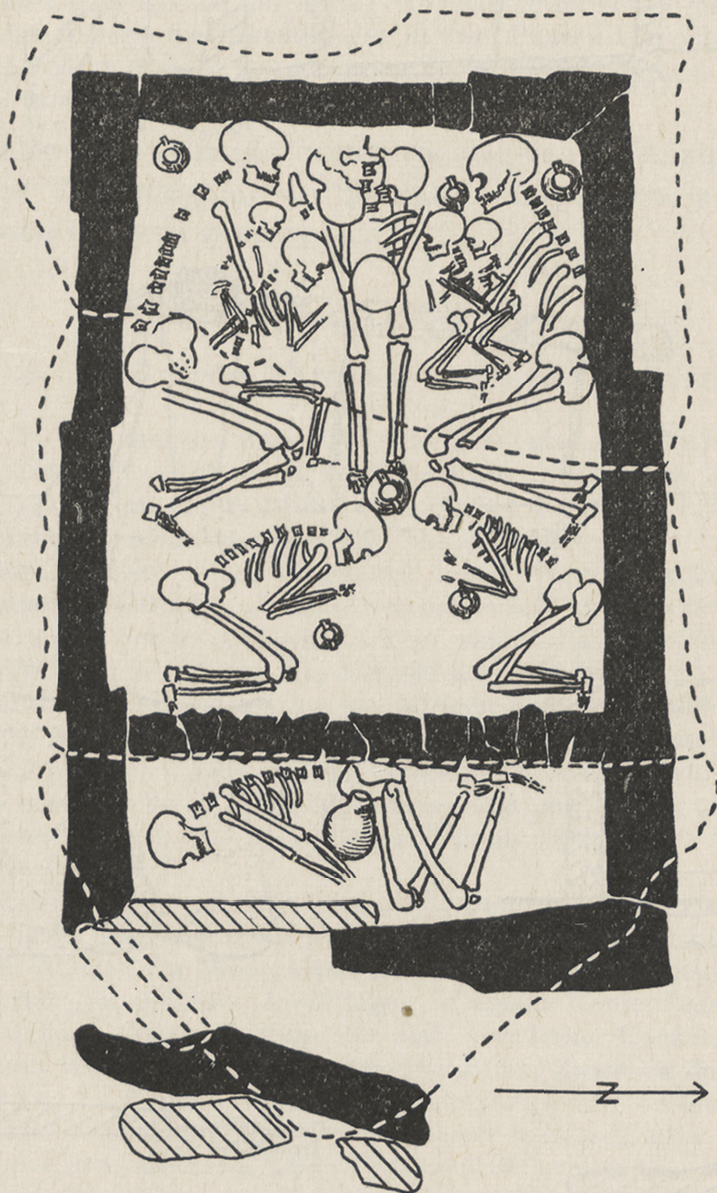


Abb. 3. Grab von Vojcehovka (nach Levickij). o. M.

Visokoe

Am Abhang eines Baches eine O—W gerichtete Grabanlage aus 19 behauenen Steinplatten. Maße $1,5 \times 0,7$ m. 80—90 cm. Ein kurzer „Gang“ im O von etwa 0,5 m Länge. 3 breite Deckplatten über Kammer und Gang. Die Decke war also geneigt.

Inhalt des Grabes: An der W-Wand 1 verzierte Deckelurne mit Leichenbrand, ferner 4 Kugelamphoren, 1 Schale, 3 Silexbeile und 2 Silexmeißel.

Dieses Grab wird von Levickij als Beleg für eine Gruppe von „Ganggräbern“ mit verengter Eingangsseite oder 2—4 abgerundeten Ecken und einer nach SO ausgeprägten Neigung des Daches genannt.

Skoboliv (Abb. 1a)

Am erhöhten Ufer eines Baches eine ONO—WSW orientierte Grabanlage aus 12 oval angeordneten Steinblöcken. Tiefe 1,12 m. Zwei Steine bildeten einen Eingang im O. Zwischen ihm und der Kammer eine Steinplatte. Darüber ein besonderer kleinerer Deckstein. Die übrige Decke bestand aus 4 Deckplatten. Die NW-Seite war höher (H. 0,55 m) und dicker, die SW-Wand niedriger (H. 0,47 m). Maße der Kammer 2,15 × 0,18 m, Innenhöhe 0,33—0,45 m. Die Deckplatten lagen 20—25 cm unter der heutigen Oberfläche und waren nach S hin geneigt.

Inhalt des Grabes: In dem von den Findern zerwühlten Grab anscheinend im W-Teil 1 Urnenbestattung, 1 gestielte Pfeilspitze, 2 retuschierte Silexabschläge, 10 Abschläge, graue Silexbeile, 1 große Silexknolle mit davon abgetrennten Abschlägen, 3 zylindrische Bernsteinperlen, 17 Gefäße, meist Kugelamphoren und 3 einfache flache Schalen. Auf dem mit Sand bestreuten Boden einige Ockerkörner.

Gorodka, Kr. Rovno (Fedorenko, 1915)

Auf einer Anhöhe vier Flachgräber.

Grab 1. Gestörte Grabkammer. Ein Skelett mit 1 Silexmesser und 1 Speerspitze.

Grab 2. In einer gestörten Grabkammer 1 nach W gerichtetes Skelett, nach Fedorenko evtl. sitzend, da eine Kniescheibe sowie Kinderknochen in einem höheren Niveau gefunden wurden. Der Schädel war mit einem schwarzen Anflug bedeckt und scheint gebrannt zu sein; 1 Fingerknochen ist grün gefärbt (Oxydspur), 1 Silexspeerspitze.

Grab 3. In einer Steinkiste 1 nach W gerichteter rechter Hocker. Am Schädel an 2 Stellen Oxydspuren, davon das eine Mal von einem Stück Kupfer- oder Bronzering. Ein Schaber an der rechten Seite.

Grab 4. In einer im N offenen Steinkiste 1 nach W gerichteter rechter Hocker ohne Schädel. Die Fingerknochen sind von einem Metallring grün gefärbt; 1 Silexstück.

Unsere Kenntnisse über die Kugelamphorengräber in Westpodolien können wie folgt zusammengefaßt werden: Die Steinkisten, die manchmal anscheinend zu mehreren auftreten, werden in Hanglage angetroffen. Es handelt sich stets um 0,20—0,50 m in den Boden versenkte Steinkisten, deren Wände aus mehreren Steinplatten zusammengesetzt sind. Die Ritzen werden mit kleinen Steinen gefüllt, die Wandplatten z. T. außen durch andere Steine gestützt. Die Länge beträgt 1,5—2,5, die Breite 0,5—1,0, die Höhe 0,9—1,0 m. In einigen Fällen wurde beobachtet, daß eine Querplatte um 7—16 cm kürzer ist, wodurch sich eine Trapezform ergibt. Manchmal war die Südwand der Grabkammer erhöht. Nur in einem sehr unsicheren Befund aus dem Jahre 1827 ist von einem Grabhügel die Rede. Für die Grabanlage sind folgende Orientierungen überliefert: N—S zweimal, NO—SW zweimal, O—W einmal, NW—SO einmal. Die Nachrichten über die Orientierung der Skelette sind ebenfalls recht spärlich: Der Schädel lag einmal im W, einmal im NW, einmal im O und einmal im SO. In Tabale war das eine Skelett nach O, das andere nach W orientiert. Es ist von Einzel-, Doppel- und Mehrfachbestattungen die Rede. Zwei Gräber enthalten jeweils die Skelette von einem Erwachsenen und einem Kind. Von Zastav'e stammt ein Grab mit einem Mann und zwei Frauen und ein weiteres mit 6—7 Skeletten. In Kočubincy lagen ein Mann und eine Frau, in Glubičok ein Mann, eine Frau und ein Kind. In dem bekannten Grab von Uvisla soll der Hocker einer nach SO orientierten Frau die zentrale Stellung eingenommen haben. Er befand

sich auf dem Rücken, die Hände auf dem Bauch. Daneben lagen die Reste eines Mannes und einer Frau, beide mit den Schädeln im W, während die Knochen in den NW-Teil des Grabes geschoben waren. Diese zwei Skelette sollen quer zu der NW—SO orientierten Kiste gelegen haben. Vielleicht handelt es sich um zur Seite gerückte Vorbestattungen. Von Brandbestattungen ist für Westpodolien nie die Rede. Zu erwähnen ist ein sog. Monolithgrab von Mokre. Hier lag ein Kind unter einer Steinplatte.

An Beigaben sind Tongefäße zu nennen (Kugelamphoren und Schalen), so- dann Silexgeräte (Beile, Meißel, Pfeilspitzen und Messer). Ein Grab von Glubi- čok enthielt allein 5 Beile und 2 Meißel. Ferner sind knöcherne Gürtelhaken zu nennen (Černokonec: Kozłowski, 1924, Taf. 25:4,6 und Uvisla: Kozłowski, 1939, Taf. 8:17,18), Bärenzahn- und Bernsteinanhänger und eine Tonperle. Häufig werden Schweineknochen genannt. Aus dem Monolithgrab von Mokre stammt neben einer Kugelamphore ein kupferner oder bronzener ovaler Ohr- ring aus rundem Draht und breitgehämmerten, vierkantigen Enden. Wahrschein- lich handelt es sich um ein Objekt, wie es ähnlich in einem schnurkeramischen Grab von Zdolbice im Geb. Rovno angetroffen wurde (Svešnikov, 1961, Abb. 19,6). Svešnikov erwähnt ferner drei Steinbeile oder Äxte und eine runde Keule. In allen diesen Fällen handelt es sich um unsichere Funde, ohne daß Kugelamphoren überliefert sind. Deshalb könnte man auch annehmen, daß diese Äxte oder Gesteinsbeile aus Steinkisten der Schnurkeramiker stammen. Der Wert der Befunde Westpodoliens wird leider dadurch gemindert, daß es sich zumeist um Gräber handelt, die im vorigen Jahrhundert entdeckt wurden und über die demgemäß nur sehr lückenhafte Berichte vorliegen.

Unsere Analyse der kurz beschriebenen Gräber beginnen wir am besten mit der Anlage der Gräber selbst, um erst dann die Bestattungsformen zu behandeln. Die Gräber werden einzeln oder in kleineren Gruppen, häufig in Hanglage an- getroffen. Das ist auch in Mitteldeutschland (Fischer, 1956, 160) der Fall. So- wohl in Polen wie in Mitteldeutschland und im ehemaligen Ost- und Westpreu- ßen sind die Steinkisten ebenfalls in den Erdboden versenkt. Primäre Grabhügel der Kugelamphorenkultur kommen in Mitteldeutschland nicht vor (Fischer, 1956, 149ff.), auch in Ost- und Westpreußen ließen sich keine sicheren Nach- weise für Hügel ermitteln. Dem entsprechen die nur zweifelhaften Hinweise auf Grabhügel in Wolhynien und Westpodolien. Der einzige fragliche Befund aus Westpodolien ist Tokarevka (Svešnikov, 1957, 29). Hier wurden 1889 zwei Hügel mit Steinkisten und Silexbeilen untersucht; wahrscheinlich handelt es sich um schnurkeramische Gräber.

Früher schrieb man die megalithischen, von Erdhügeln bedeckten Trapez- gräber Kujawiens der Kugelamphorenkultur zu. Neue Ausgrabungen haben er- wiesen, daß es sich hier nur um Nachbestattungen dieser Kultur in älteren Hü- geln handelt (Chmielewski, 1952). Daß es doch Primärhügel der Kugel- amphorenkultur gibt, zeigen die Ausgrabungen von T. Wiślański (1959a) in Strzelce, Kr. Mogilno. Ein Langhügel von $29 \times 15 \times 1$, 22 m Größe enthielt zwei megalithische, O—W orientierte Grabkammern. Der Hügel 3 war dagegen nach NO orientiert und enthielt zwei SW—NO gerichtete Grabkammern je-

weils mit einem im NO ansetzenden Gang. Hier konnte ermittelt werden, daß ursprünglich nur ein mit Steinen umfaßter Rundhügel im Norden existierte, der später durch zwei Steinkammern erweitert wurde (Wiślański, 1960 und 1962). Die Form des Langhügels ist in Strzelce in der gleichen Hügelgruppe noch weiter vertreten und hat ihre Parallelen in den in zahlreichen Varianten auftretenden Langhügeln des Megalithbereiches. Sie können wie in Strzelce eine Steinumfassung aufweisen. Ähnliche Langhügel der Trichterbecherkultur (Länge bis 21 m) sind neuerdings in Mähren aufgetaucht. Sie werden von A. Houštova (1958) überzeugend mit den megalithischen Langhügeln der Trichterbecherkultur, u. a. Kujawiens, in Zusammenhang gebracht. Die Langhügel Mitteldeutschlands werden von W. Schrickel (1962) als Einfluß des westeuropäischen Megalithikums herausgestellt.

Nachweise für Monolithgräber gibt es in Thüringen (Fischer, 1956, 151); ein Befund wurde von Podolien genannt. Die meisten Beispiele aus Ost- und Westpreußen (La Baume, 1943, 17) sind jedoch unsicher.

In allen drei Gebieten kommen megalithisch anmutende Grabanlagen vor. In der Ukraine liefert Wolhynien die besten Beispiele, vielleicht weil hier von Levickij fachmännische Untersuchungen vorgenommen wurden. Die meisten der beschriebenen Gräber Wolhyniens haben eine Trapezform, die Neigung des Daches ist ihnen gemeinsam. Die Orientierung ist fast immer NO—SW oder O—W. Ein besonderer Vorraum wurde in Wojcechovka beobachtet. Die Kombination mit Menhiren ist den beiden Gräbern von Suemcy gemeinsam, sie stehen dort im NO vor dem Eingang des Grabes. Der Ausbau eines besonderen Ganges ist seltener, häufiger ist die Form ohne den Gang. Beispiele sind die Gräber von Aneta und Suemcy II. Jedoch ist das nur eine äußerliche Unterscheidung. Viele Elemente des Grabbaues finden Entsprechungen in den Megalithkulturen West- und Mitteleuropas. Das sind vor allem die Trapezform und die allmähliche Neigung des Daches. Solche Gräber sind besonders auf der Iberischen Halbinsel gut bekannt, wo die Anlagen nach einer Seite zu kleiner werden (Leisner, 1943). Sie sind ferner in Frankreich, England und Irland zu finden. Für Mitteldeutschland wurden megalithische Kammern mit einem besonderen Vorraum als ein von Frankreich ausgehender Einfluß nachgewiesen (Schrickel, 1962). Teilungen der Steinkisten und Kammern sind ferner in der Kugelamphorenkultur Ost- und Westpreußens bekannt (La Baume, 1943). Schrickel (Manuskript) äußert die Ansicht, daß es zwar fraglich sei, in der Zwei- oder Mehrteilung der Gräber allein megalithischen Einfluß zu sehen, daß er aber wahrscheinlich wird, wenn noch anderes dazukommt. Ganz analog hat sich U. Fischer (1956, 209 und 263) ausgesprochen. Nach ihm ist die Eingangsbildung an einer Schmalseite, zumal wenn ein besonderer Vorraum geschaffen wird, bei den Gräbern Mitteldeutschlands auf westmegalithischen Einfluß zurückzuführen und der mitteldeutsche Steinkistenbau selbst nicht ohne megalithischen Einfluß zu begreifen. Dazu gehören noch die Errichtung einer Binnenmauer im Trockenverfahren und die Existenz eines besonderen Schwellensteines. Sie sind uns besonders von den Großsteingräbern Nordeuropas her geläufig (Sprockhoff, 1938). Trockenmauern in neolithischen Gräbern wurden als westmegalithischer Impuls nachgewie-

sen, der in Spanien und Portugal verbreitet ist und sich, von dort ausgehend, nach Frankreich, Hessen, Westfalen und Mitteldeutschland ausdehnte (Schrickel, Manuskript). Auf megalithische Einflüsse ist ferner die Anlage eines Ganges sowie die Errichtung von Menhiren vor den Gräbern zurückzuführen. Auch in Mitteldeutschland werden in Verbindung mit Gräbern der Kugelamphorenkultur häufig Menhire oder wesensverwandte unterirdische Grabstellen angetroffen (Schrickel, 1957, Text S. 32).

Megalithische Grabanlagen der Kugelamphorenkultur sind auch aus Polen gut bekannt, so in Złotowo, Kr. Szubin (Tetzlaff, 1963), in einem Steinhügel mit einer lichten Weite der Steinkammer von $6 \times 1,20$ m oder in Skoczka, Kr. Szubin, mit einer Grabkammer von $5,5 \times 1,2-1,5$ m (I. Kostrzewski, 1930). Nicht selten wurde Trapezform beobachtet, z. B. bei der nach ONO orientierten Anlage von Narty, Kr. Gostyn, von $3,90 \times 0,9-1,2 \times 0,9$ m Größe (Antoniewicz, 1938, 341) oder in Potry, Kr. Płońsk, wo die drei Gräber nach L. Sawicki (1920) alle megalithisch und trapezförmig sind, und zwar im NW breiter und im SO enger. Das bereits genannte Grab von Skoczka war im O um 30 cm schmäler als im W. Desgleichen ist die Steinumfassung des Langhügels 3 von Strzelce, Kr. Mogilno, trapezförmig, mit dem breiten Ende im NO (Wiślański, 1962, Abb. 3). In diesen Zusammenhang gehört noch, daß in Stok, Kr. Puławy, wo ebenso wie in Las Stocky Bestattungen der Kugelamphorenkultur und der Trichterbecherkultur auf einem Gräberfeld nebeneinander vorkommen (Nosek, 1957), die Steindecke über einer Bestattung der Trichterbecherkultur (Größe $2,10 \times 3,80-1,0$ m) ebenfalls trapezförmig war, wobei der breitere Teil nach O wies (Ślusarski, 1954/55, Abb. 26). Die Teilung einer etwa $3 \times 1,5$ m großen Grabkammer durch eine Querwand wurde von Rębków-Parcele Kr. Garwolin, bekannt (Nosek, 1954/55, 91).

In Wartin, Kr. Angermünde, barg eine O—W orientierte Steinkammer mit einem im S befindlichen Gang Bestattungen der Kugelamphorenkultur und der Havelländer Gruppe. Diese Anlage war jünger als ein kujawisches Trapezgrab mit einer Bestattung der Trichterbecherkultur (Siuchniński, 1956, 28). Ein Primärgrab der Kugelamphorenkultur wurde in Carmenzow in Mecklenburg in einer megalithischen Steinkammer mit Trockenvermauerung untersucht. Die von einem Hügel bedeckte Anlage wies am Eingang, an der Südseite, einen kleinen Vorraum auf (Schubart, 1958). Mitteldeutsche Kugelamphorengräber können Deckplatten megalithischen Ausmaßes und regelrecht geschichtete Wände haben. Einige Gräber zeigen an einer Schmalseite einen verriegelten Eingang (Fischer, 1956, 140f.). Eine Art Vorraum an der SO-Schmalwand ergab eine Steinkammer von Schönebeck (Elbe) (Wanckel, 1958, 243). Auch bei dem Grab von Wollschow in Brandenburg entstand der Eindruck eines besonderen Einganges an einer Schmalseite (Schumann, 1904, 58f.). Angesichts der nun schon häufiger bekannt gewordenen megalithischen Primärgräber der Kugelamphorenkultur, die nicht nur in der Westukraine, sondern u. a. auch im ehemaligen Ost- und Westpreußen, Nord- und Mitteldeutschland auftreten, braucht man m. E. einige Kugelamphorenfunde in megalithischen Gräbern Mitteldeutschlands in Zweifelsfällen nicht unbedingt der Walternienburg—Bernburger

Kultur oder anderen Gruppen zuzuweisen (vgl. Fischer, 1956, 150ff. und 270ff.). Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß auch die Steinkiste von Dolhesti Mari (Dinu, 1959) ebenfalls trapezförmig war, so wird die große Übereinstimmung im Grabbau aller Lokalgruppen der Kugelamphorenkultur besonders deutlich.

Die Nachrichten über Brandbestattungen in den wolhynischen Gräbern muten zunächst recht merkwürdig an, und man ist fast geneigt, sie nach dem Beispiel ähnlicher Nachrichten aus den Gräbern Ost- und Westpreußens (vgl. La Baume, 1943) für Nachbestattungen der frühen Eisenzeit anzusehen. Die Berichte Levickijs sind indessen nicht so leicht abzutun. Ein danach publizierter Befund von Wojcechovka spricht von zwei senkrecht gestellten Steinplatten, zwischen denen ein kleiner Aschenhaufen und ein Gefäß der Kugelamphorenkultur gefunden wurden. Das Ganze war von einem Kurgan der späten Bronzezeit bedeckt (Arch. Pam. USSR 6, 1956, 70). Aber auch vor den Untersuchungen von Levickij lagen aus Wolhynien Angaben über Brandbestattungen der Kugelamphorenkultur vor (vgl. Levickij, 1929, 303ff.). In Gräbern der Kugelamphorenkultur Polens ist häufig von Feuerstellen, Holzkohle, im Feuer gelegenen Beigaben und angebrannten Menschenknochen die Rede. Eine Feuerstelle lag am Eingang der megalithischen Anlage von Złotowo, Kr. Szubin (Tetzlaff, 1963), eine andere gehörte zu einem Grab von Borucin, Kr. Aleksandrów Kujawski (Kozłowski, 1923, 15 und 19). Um eine im Grabe vollzogene Teilverbrennung von Skeletten soll es sich in Skoczka, Kr. Szubin, handeln (J. Kostrzewski, 1930). Dabei sind insbesondere die Schädelknochen verbrannt. Teilverbrennungen sind ferner vom Megalithgrab Potyry I, Kr. Płońsk, überliefert (Sawicki, 1920, 129f.). Von Las Stocky stammt aus Grab 2 ein Schädel mit Feuerspuren an der Innenseite, ferner waren einige Langknochen zerbrochen und angekohlt, was als Anzeichen für Kannibalismus gedeutet wird (Dzierzykraj-Rogalski, 1947, 251; Kowalczyk, 1962, 9). Gebrannte Menschenknochen wurden auch in der 1914 in Naruszew, Kr. Płońsk, gefundenen Steinkiste angetroffen (Sawicki, 1920), und in dem Grab 1 von Potyry, Kr. Płońsk, wird von einer am Boden befindlichen Brandbestattungsschicht gesprochen, auf der die Beigaben lagen, darunter zwei gebrannte Stücke eines Silexbeiles (Sawicki, 1920, 130). Auch in dem alten Fund von Drzewice, Kr. Pulawy, lagen Spuren einer Feuerstelle im Grabe; ein Silexbeil hatte im Feuer gelegen (vgl. Podkowińska, 1936; Nosek, 1954/55, 59). In einer Steinkammer von Strzelce, Kr. Mogilno, lagen viele angebrannte Menschenknochen und vollkommen gebrannte Tierknochen. Das Grab enthielt auch viele Feuerspuren (Wiślański, 1959, 45). In dem Skelettgrab von Klementowice, Kr. Pulawy, wurden im Grabe Feuerspuren entdeckt, einige Tierknochen und 1 Silexbeil waren gebrannt (Nosek, 1954/55, 61f.). In Las Stocky, Kr. Pulawy, Gräberfeld C, Grab 3, lag am Schädel eines Skelettes eine Feuerstelle (Nosek, 1954/55, 3ff.). Im Lichte dieser Angaben wird auch die Mitteilung von P. K. Fedorenko (1915) verständlich, wonach im Grab 2 von Gorodka, Kr. Rovno, der Schädel von einer schwarzen Schicht bedeckt und gebrannt gewesen sein soll. Angesichts dieser Befunde sollte man entsprechenden Berichten aus der Mark Brandenburg wieder mehr Be-

achtung schenken. Hier kommen vor allen die Gräber von Dedelow, Kr. Prenzlau, Flieth, Kr. Templin, und Kalzig, Kr. Züllichau, in Frage (Sprockhoff, 1926, 169f., und 1938, 121f.). Im Falle von Dedelow berichtet Schumann (1904, 15ff.) von zahlreichen Gefäßen mit Leichenbrand sowie von größeren und kleineren verbrannten Knochen und Schädelteilen des Menschen, die aus zerbrochenen Gefäßen stammen sollen. Auch in Ketzin, Kr. Nauen, wurde 1883 aus einem Flachgrab Leichenbrand und aus einem anderen Körpergrab Brandspuren gemeldet (Grebe, 1962). In der Steinkiste von Menz, Kr. Burg, wurden u. a. innen an der Südseite des Grabes zwei große Holzkohlenester angetroffen (Lies, 1950, 128). Die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten betreffen also innerhalb oder außerhalb des Grabes angelegte Feuerstellen, wohl mehr zufällige Teilverbrennungen von Skeletten sowie Urnenbestattungen. Da diese Vorkommen auch zeitlich gut in den Rahmen der ausführlich diskutierten spätneolithischen Brandbestattungen passen (Voigt, 1963), scheinen mir Zweifel an den Brandbestattungen der Kugelamphorenkultur Wolhyniens nicht nötig. Etwa zur gleichen Zeit finden wir im Kiever Gebiet die Urnengräberfelder vom Typ Sofievka (Häusler, 1964a).

Besonderes Interesse verdienen die Kollektivbestattungen mit sitzenden Hockern. In Wojciechovka lehnte der Hocker mit dem Rücken an der W-Wand und schien alle übrigen Toten mit seinem nach O gerichteten Blick zu beherrschen (Abb. 3). Die drei am weitesten im O gelegenen Skelette waren so niedergelegt, daß ihr Blick von dem Haupttoten, wie wir den sitzenden Hocker nach einem Ausdruck von I. Maringer bezeichnen können, abgewendet war. Ähnlich lehnten die zwei sitzenden Hocker von Suemcy II mit dem Rücken an der SW-Wand. Entsprechend war zumindest bei dem einen vorgelagerten weiblichen Skelett der Blick von den sitzenden Hockern abgewendet und nach dem Ausgang der Kammer hin gerichtet. In Verlängerung der Blickrichtung der sitzenden Hocker befindet sich im NO des Grabes ein Menhir. Eine ähnliche Anordnung möchte ich für Suemcy I mit vier Skeletten vermuten, wobei im NO der nach NO orientierten Grabkammer ebenfalls ein Menhir errichtet war. Ähnlich waren übrigens die Leichenbrandurnen in Visokoe und Skoboliv im W-Teil des Grabes niedergelegt, während der Gang jeweils im O bzw. NO lag. Zu den Kollektivbestattungen mit einem Haupttoten und Nebentoten untergeordneter Bedeutung hat J. Kowalczyk (1962) das Vergleichsmaterial vom Gebiet Polens zusammengestellt. Da sind zunächst die megalithischen Anlagen von Borucin, Grab II, und Świerczyn, Grab I, beide Kreis Aleksandrów Kujawski. Die erste Grabkammer war NW—SO orientiert, die zweite N—S, mit einem an der W-Wand anschließenden Gang (Kowalczyk, 1962, Abb. 1—2). Wir finden jeweils ein gestreckt auf dem Rücken liegendes Skelett, das anscheinend durch besonders reiche Beigaben und Steinbedeckung hervorgehoben ist. Zu Füßen dieses Haupttoten liegen jeweils drei gestreckte Skelette, die anscheinend keine Beigaben aufweisen. Ähnlich lagen in der N—S orientierten Steinkiste von Potyry, Kr. Płońsk, Grab II, im S-Teil des Grabes drei Skelette und im gegenüberliegenden, massiveren N-Teil, dessen Boden mit kleinen Platten bedeckt war, ein Skelett. Hier befand sich in der Ecke außerdem noch ein großer, schräg stehen-

der Stein (Sawicki, 1920; Kowalczyk, 1962, Abb. 5). Kowalczyk führt an, daß der als rechter Hocker bezeichnete Haupttote vielleicht mit dem Rücken an diesem Stein lehnte. Diese Gräber gehören der Trichterbecherkultur an und enthalten in der Regel gestreckte Skelette. Aber auch die Kugelamphorenkultur ergab entsprechende Befunde. Bei dem O—W orientierten Grab von Klementowice B (Nosek, 1954/55, 62ff.; Kowalczyk, 1962, Abb. 3) war der Mann, ein nach O orientierter rechter Hocker (an der Mitte der N-Wand), durch viele Beigaben ausgezeichnet. Zwischen den Knochen eines der drei übrigen Skelette wurde eine Knochenspitze angetroffen, ähnlich wie sie in dem Rindergrab von Parchatka und in einigen weiteren Fällen anscheinend zur Tötung eines Tieres gedient hatten (Gabałowna, 1958; Behrens, 1964, 110f.). Zwei dieser Toten mögen in Klementowice B sitzend bestattet worden sein. Ein weiteres auffälliges Kugelamphorengrab stammt von Las Stocky, Gräberfeld G, Grab 1 (Kowalczyk, 1953 und 1962, Abb. 7). In der nach NO orientierten Grabkammer nimmt ein an der NW-Wand liegender, nach NO orientierter linker Hocker die Hälfte der Grabkammer ein. Nur hier ist der Boden mit Steinplatten bedeckt und das Skelett der Frau selbst mit einem Bernsteinhalsband versehen. Der Kopf ist an einen Stein gestützt. Anscheinend gehören dazu noch die Knochen eines Kleinkindes. Gegenüber, im W-Teil der Grabkammer, liegen Skelette von 2 Männern. Nach Kowalczyk besteht kein Zweifel, daß es sich um einen besonders hervorgehobenen Haupttoten männlichen oder weiblichen Geschlechts und dazugehörige Menschenopfer handelt. Während der Haupttote jeweils einen größeren Raum für sich in Anspruch nimmt, liegen ihm die Opfer auf einem gedrängten Raum gegenüber. Bei den größeren Grabanlagen dieser Art konnte in Wolhynien beobachtet werden, daß ein Teil der Nebentoten oder Opfer abweichend orientiert war. Ähnliches wurde auch an anderen Stellen festgestellt, wobei der Opfercharakter jedoch nur vermutet werden kann. So lagen quer zu der nach SO orientierten Frau des Grabes von Uvisla (vgl. S. 121 f.) im gegenüberliegenden Teil des Grabes ein Mann und eine Frau. In Wiesenfeld, ehem. Kr. Neidenburg, lag in einem abgeteilten Raum der NW—SO orientierten Grabkammer ein nach SW gerichteter rechter Hocker, im SO-Teil dagegen lagen quer zu dieser Bestattung zwei Skelette (La Baume, Taf. 13). Die mitteldeutschen Kollektivbestattungen der Kugelamphorenkultur sind infolge der ungünstigen Quellenlage diesbezüglich leider nicht auswertbar, was auch gleicherweise für die Mehrfachbestattungen der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands (Thielbeer, 1952) gilt.

Ein Einfluß der Kugelamphorenkultur auf die Fat'janovo-Kultur Mittelrußlands wird allgemein anerkannt. In den Gräbern von Balanovo (Bahder, 1963), die enge Beziehungen zu Mitteldeutschland aufweisen und in die Zeit des Aunjetitzer Horizontes datiert werden können (Häusler, 1964 d), finden wir eine ähnliche Anordnung der Bestattungen in den Sammelgräbern (bes. Grab 6 und 27). In diesen Fällen werden die für die mitteldeutschen Schnurkeramiker wie für die Fat'janovo-Kultur gemeinsam geltenden Orientierungsregeln (Männer als nach SW orientierte rechte Hocker, Frauen als nach NO gerichtete linke Hocker, vgl. Häusler, 1963) durchbrochen. Hier scheint jeweils nur der Haupttote (in Grab 6 ist das eine Frau) nach der sonst üblichen Bestattungssitte beigesetzt

zu sein, während ein Teil der vorgelagerten Skelette abweichend von den sonst geltenden Regeln, oft rechtwinklig zu dem Haupttoden, beigesetzt wurden. An der gleichzeitigen Niederlegung aller Bestattungen eines solchen Kollektivgrabes dürfte m.E. kein Zweifel bestehen, zumindest hat man die Grabkammer schon zu Beginn so groß gebaut, daß für die geplante Zahl von Bestattungen genügend Platz blieb. Auch in diesem Gräberfeld finden wir übrigens die in den einzelnen Kugelamphorengruppen überlieferte Zweiteilung des Grabes durch eine Querwand (Bahder, 1963, Abb. 49).

Die Kollektivgräber der Kugelamphorenkultur mit einem Haupttoden und mehreren Nebentoden haben, wie wir sehen konnten, ihre Vorläufer in der Trichterbecherkultur. Es wurden auch mehr oder minder genaue Entsprechungen vom Verbreitungsgebiet der Kugelamphorenkultur angeführt. Der beste Vergleichsfind zu dem Grab von Vojtechovka wurde jedoch von der Krim bekannt.

Sovchosa Komintern, linkes Kača-Ufer (Sokolova, 1957; Kris, Vejrnarn, 1958)

Um eine Aufschüttung aus Steinen und Erde von 2 m H. und 30 m Dm. am Rande kreisförmig größere Steine angeordnet. Über einem Steinkern von 1,5 m H. liegt Erde, so daß eine Gesamthöhe von 3,5 m entsteht.

Zentralgrab 7 in einer quadratischen Grube von 3 m Seitenlänge und 2 m Ti. Bei 1 m, von der Oberkante ab gerechnet, eine Stufe. Maße der Grube unten 1,80 × 1,20 × 1,90 m, Orientierung nach ONO. An der SO-Wand befindet sich ein Absatz; im NW stehen 5 kleine Steine. Zwischen ihnen und der Grubenkante sind mehrere Stangen angebracht gewesen, davon im NW, 0,45 m vom Grubenrand, 3 Stück, und bei 1,05 m 4 paarweise stehende Stangen. Die Grabkammer hat einen hölzernen Innenbelag und eine von Holzpfeilen gestützte Holzdecke. Am Boden auf einer Unterlage aus organischem Material das sitzende Skelett eines über 60 Jahre alten Mannes, mit dem Rücken nach SW. Über und um das Skelett viel Ocker (Sokolova, 1957, Abb. 1). In der S-Ecke der Grube am Boden eine ovale Eintiefung von 0,80 × 0,45 × 0,18 m, die Oberfläche mit einer 5 mm dicken schwarzen Farbschicht bedeckt. Rechts vom Skelett große Ockerklumpen, Ockerstücke ferner am linken Arm und zwischen den Knien. An der linken Hand eine Kupferspeerspitze und eine Vierkantahle, zwischen den Zehen eine zweite Ahe. Westlich eine Silexpfeilspitze, am Schädel zwei Reibsteine (Sokolova, 1957, Abb. 2–3; Kris, Vejrnarn, 1958, Abb. 17: 1–2).

Grab 6, unter der gleichen Steindecke, 7 m NNO von Grab 7, unter einer kleinen Aufschüttung von 8 m Dm. Sie besitzt unten eine horizontale Kieselaufschüttung von 10 cm Dicke. In einer nach NNO orientierten Grube von 1,4 × 1,8 × 0,65 m (Sokolova, 1957, Abb. 4 und 5; Kris, Vejrnarn, 1958, Abb. 18), deren Boden an den Rändern tiefer ist und mit zwei Steinreihen umgeben war, fünf Skelette. Sie sind mit Asche, Kohle und gebrannter Erde bedeckt:

Skelett 1. Nach S orientierter weiblicher rechter Seitenhocker.

Skelett 2. Nach S orientierter kindlicher rechter Seitenhocker, von den Armen der Frau umfaßt.

Skelett 3. Nach S orientierter kindlicher rechter Seitenhocker, wird von dem weiblichen Skelett 5 umfaßt.

Skelett 4. Nach S orientierter männlicher rechter Seitenhocker, zu Füßen der anderen Skelette.

Skelett 5. Nach S orientierter weiblicher rechter Seitenhocker.

Unter den Bestattungen eine Kieselstreuung, im N eine Anhäufung von Holzkohle. An Beigaben 1 flachbodiges Katakombengefaß, 3 Silexpfeilspitzen und 2 Mahlsteine (Sokolova, 1957, Abb. 6,7; Kris, Vejrnarn, 1958, Abb. 17:4).

Es handelt sich also um zwei zusammengehörige Gräber unter einem gemeinsamen Grabhügel. In dem Zentralgrab befindet sich in der mit Holz verkleideten Grabkammer das Skelett eines 60 Jahre alten Mannes, mit dem Rücken an die SW-Wand gelehnt und mit dem Blick nach NO. Auch in Wojcechovka und den anderen wolhynischen Gräbern saßen die Toten mit dem Rücken an der W- oder SW-Wand und blickten dementsprechend nach O oder NO. Während die Nebentoten in Wojcechovka im gleichen Grabe lagen, wurde hier im NO eine besondere Grube angelegt. Ähnlich wie in Wojcechovka lagen hier je zwei Frauen mit einem Kleinkind. Ihnen zu Füßen befand sich das Skelett eines Mannes, dessen Schädel Anzeichen der Tötung erkennen läßt. In Wojcechovka lag als äußerster Abschluß, in einem besonderen Vorraum, ein 30 Jahre altes Individuum mit einer alten Beinverletzung. Nach der anthropologischen Untersuchung durch Levickij sollen alle Skelette mit Ausnahme dieses „Wächters“

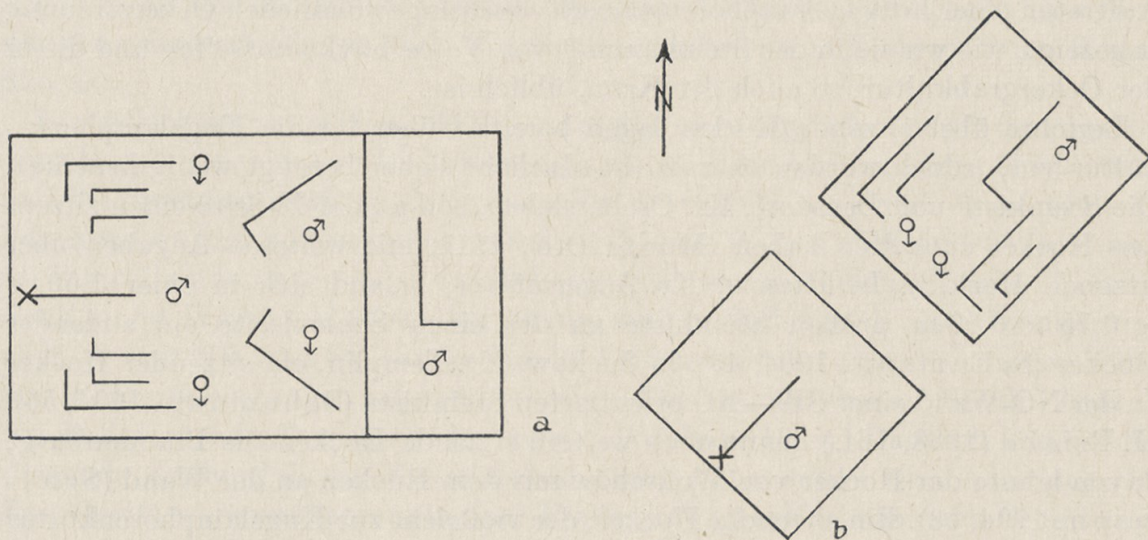


Abb. 4. Gräber von Wojcechovka (a) und Sovchosa Komintern (b). o. M.

Familienmerkmale aufweisen. Dieser von Brjussow (1957, 265) als Sklave bezeichnete „Wächter“ wurde in Wojcechovka erst am Schluß der Zeremonie niedergelegt, also wie in der Sovchosa Komintern. Erst dann wurde mit der Anlage des Steinpanzers über beiden Grabgruben begonnen. Die geopfert Individuen befanden sich in der Sovchosa Komintern im NO des Haupttoten, also in gleicher Richtung wie die Opfer in der wolhynischen Kugelamphorenkultur, in der auch die Menhire aufgestellt wurden. Die NO-Richtung ist in der Ockergrabkultur, zu der auch der Fund der Sovchosa Komintern gehört, von besonderer kultischer Bedeutung, worauf an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Wir kennen aber auch anderwärts im megalithischen Bereich Anzeichen für die rituelle Sonderstellung der NO-Orientierung, so bei dem neolithischen Menhir von Einzelthum (Pfalz) (Bosinski, 1961). Hier wurde 2 m nordöstlich des Steines eine runde Grube mit Scherben, Kohle, Tierknochen und einem Beilfragment angetroffen, die offensichtlich aus kultischen Gründen angelegt war.

Sicher haben wir es mit der Entlehnung eines Bestattungsrituals der Kugelamphorenkultur zu tun. Ein schematischer Vergleich beider Befunde (Abb. 4)

läßt das ganz klar erkennen. Vielleicht liegt hier ein Bindeglied eines bis in den Nordkaukasus hineinreichenden Einflusses der Kugelamphorenkultur vor, der schon häufiger vermutet worden ist (Äyräpää, 1933; A. Kernd'l, 1964, Anm. 15). Die in dem Nebengrab der Sovchosa Komintern liegenden Toten waren sämtlich nach SSO orientierte rechte Hocker. Das ist eine für Katakombengräber, die auch auf der Krim auftreten, durchaus übliche Orientierung und Seitenlage, von der in Doppel- oder Mehrfachbestattungen kaum abgewichen wird. Ein Komplex aus Metaldolch bzw. -speerspitze und -ahle (Häusler, 1964b, Abb. 2) ist aus Katakombengräbern durchaus geläufig. Wie ich an anderer Stelle zu zeigen bestrebt war (Häusler, 1964a), können solche Dolche durchaus in den Horizont der Glockenbecherkultur gehören und mögen somit mit den Gräbern der wolhynischen Kugelamphorengruppe zeitlich übereinstimmen. Die Wechselwirkung zwischen der Krim und Wolhynien wird andererseits durch das Auftreten einer in Kugelamphorengräbern sonst ungewöhnlichen Ockerstreuung angezeigt, wie wir sie in der Steinkammer von Vojtechovka antreffen und die in der Ockergrabkultur, so auch der Krim, üblich ist.

Berichte über sitzende Hocker lagen bereits früher für die Kugelamphorenkultur vor, jedoch wurden sie zumeist als nicht sicher bezeugt wenig beachtet. Die Steinkiste von Deesdorf, Kr. Oschersleben, soll an der N-Seite einen sitzenden Hocker enthalten haben (Moetefind, 1911, mit weiteren Angaben über sitzende Hocker). In Passow, Kr. Angermünde, befand sich in einer $1,50 \times 0,75 \times 0,60$ m großen Steinkiste an der einen Schmalseite ein sitzender Hocker (Schumann, 1904, 43), in Suckow, Kr. Templin, ein sitzender Hocker an der NO-Wand einer SW—NO orientierten Steinkiste (Schumann, 1904, 56). H. Priebe (1938, 16f.) nennt noch weitere sitzende Hocker aus Brandenburg; davon lehnte der Hocker von Wollschow mit dem Rücken an der Wand (Schumann, 1904, 58). Ein sitzender Hocker, der vielleicht zur Kugelamphorenkultur zu stellen ist, wurde auf dem Kolberg, Kr. Königs Wusterhausen, angetroffen (Hohmann, 1956). Weitere Belege aus dem Neolithikum Mitteleuropas wurden bereits an anderer Stelle aufgeführt (Häusler, 1962, 1151). Wir finden Beispiele seit dem Mesolithikum; oft ist jedoch eine nähere kulturelle Zuweisung nicht möglich, so bei der von B. Schmidt untersuchten Steinkiste von Leuna-Daspig mit zwei sitzenden Hockern (vgl. Häusler, 1962, Anm. 70, Taf. 10,4 und 11,2).

Die Kenntnis von Orientierungsregeln ist für neolithische Kulturen von besonderer Bedeutung. Das bis jetzt vorliegende Material ist leider so lückenhaft, daß sichere Schlüsse nicht in jedem Falle möglich sind. Es gilt vor allem, von geschlechtlich definierten Einzelbestattungen auszugehen. Hier ist aber, wie wir sehen werden, noch vieles unklar. Wir können mit V. Weber (1964) annehmen, daß in der Kugelamphorenkultur Silexbeile ein Kennzeichen für Männerbestattungen sind. Die zahlreichen Doppel- und Mehrfachbestattungen sind in der Lage, ein sonst klar hervortretendes Bild erheblich zu trüben, da in solchen Gräbern die Orientierung und Seitenlage eines Toten zugunsten des Haupttoten abgeändert werden kann. Als besonders klares Beispiel für dadurch verursachte Fehldeutungen kann Balanovo, das bereits weiter oben genannte Gräberfeld der

Fat'janovo-Kultur in Ostrußland, dienen. Da bei dem heutigen Forschungsstand eine Lokalgruppe der Kugelamphoren allein noch kein eindeutiges Urteil zuläßt, müssen möglichst viele Kugelamphorengräber aus verschiedenen Gebieten gemeinsam herangezogen werden, wobei die Kollektivbestattungen zunächst ohne Berücksichtigung bleiben müssen. Die Achsenrichtung der Gräber ist zumeist O—W oder NO—SW bzw. NW—SO. Die N—S-Achse gehört in allen Teilgebieten der Kultur zu den Ausnahmen. Bei Doppelbestattungen können die beiden Skelette die gleiche Orientierung aufweisen, so Kuczyn (davon aber 1 Kind), Dolhesti Mari (1 Mann und 1 Frau) und Aneta (1 Mann und 1 Frau). Zumeist sind die zwei Toten aber entgegengesetzt gerichtet, entweder nach N und S (in Lepesovka, dazwischen noch 1 Kind) oder nach O und W. Dafür gibt es Beispiele in Podolien, und in Polen sind Stock, Las Stocky C, Grab 3 (4) und Tarki, in Brandenburg Ketzin, in Sachsen Zauschwitz (2 Männer) zu nennen. Auch in einigen Kollektivbestattungen kann 1 Skelett abweichend von den übrigen orientiert sein, so nach W gerichtete Skelette von Klementowice B und Skoczka.

Berücksichtigen wir diese Fälle, so ergibt sich folgende Aufgliederung des Kugelamphorengebietes: In Mitteldeutschland, Brandenburg, dem ehem. Ost- und Westpreußen sowie in Polen herrscht die Orientierung nach O (einschließlich Nordost und Südost); die Orientierung nach W (mit NW und SW) ist nur in Doppelbestattungen oder in Kollektivgräbern zu finden (Uvisla, Ketzin, Grab b und Wiesenfeld). Darüber hinaus muß auffallen, daß eine Orientierung nach W (mit NW und SW) außerdem im Zusammenhang oder doch in der Nähe von Rinderbeisetzungen angetroffen wird. Das ist zunächst in Ketzin, Grab 3 der Fall, ferner in Zauschwitz in Sachsen (Weber, 1964). Dadurch kommt die dienende Stellung dieser Menschenbestattungen besonders zum Ausdruck. In Zauschwitz waren außerdem in dem Rindergrab zwei Skelette nach O und eins antipodisch nach W orientiert. Wolhynien und Podolien scheinen demgegenüber eine Ausnahme zu bilden. Hier ist nach den bis jetzt vorliegenden Befunden die Orientierung nach W vorherrschend. Es bleibt abzuwarten, ob eine Zunahme des Fundmaterials eine Änderung herbeiführt.

Die Betrachtung der Seitenlage ergibt größere Einheitlichkeit. Bei der Zusammenstellung der mir bekannt gewordenen Kugelamphorengräber finde ich die rechte Seitenlage 23mal, die linke dagegen nur 18mal vertreten. Freilich ist dabei zu beachten, daß hier auch alle Skelette aus Doppel- und Mehrfachbestattungen gezählt wurden. Stellen wir nur die Bestattungen aus Einzelgräbern zusammen, so ergibt sich demgegenüber ein Verhältnis von 9 linken zu 8 rechten Hockern. Allem Anschein nach waren also die beiden Seitenlagen etwa gleich häufig. Angesichts der geringen Zahl geschlechtlich bestimmter Skelette muß die Frage, ob sich die Seitenlage jeweils auf ein bestimmtes Geschlecht bezog, offenbleiben. Wir finden in allen Lokalgruppen vorwiegend seitliche Hocklage der Skelette, seltener die Rückenlage. Die Hände befinden sich oft vor dem Gesicht, z. T. auf dem Becken. Die Beine sind mittelstark angehockt. Überall sind außer Einzelbestattungen auch zahlreiche Kollektivgräber anzutreffen. Einzelbestattungen von Kindern sind nicht bekannt.

In der Ausstattung der Toten mit Beigaben besteht in sämtlichen Regionalgruppen große Übereinstimmung. Die Zahl der Beigaben ist jeweils sehr groß. An erster Stelle steht die Keramik, besonders sind das Kugelamphoren (Taf. 9 und Abb. 5). Die Steinkammer von Skoboliv enthielt allein 17 Gefäße. Auch die

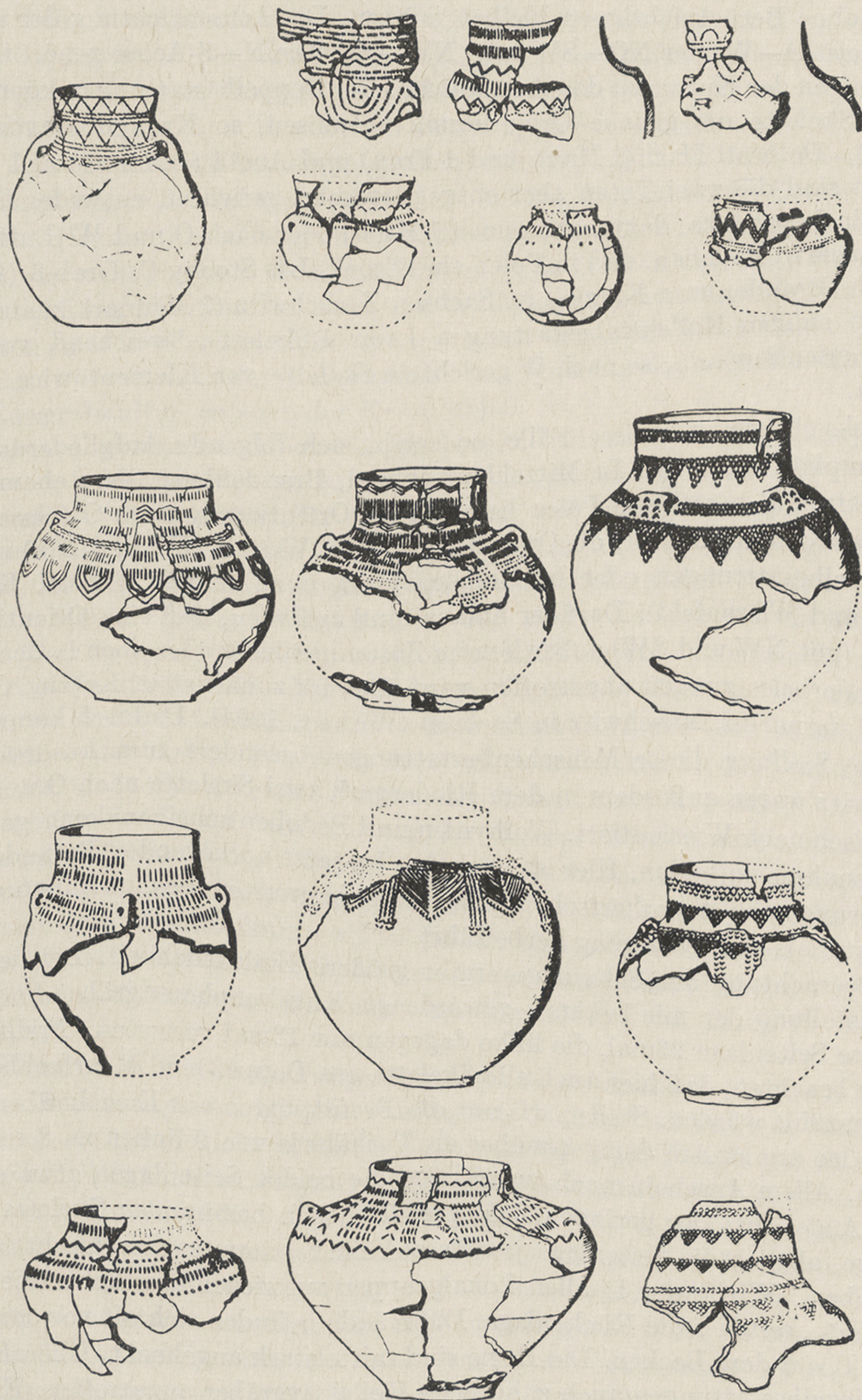


Abb. 5. Keramik der Kugelamphorenkultur Wolhyniens (nach Levickij). o. M.

Anzahl der Silexgeräte, hauptsächlich vierkantige dicknackige Beile, Meißel, Schaber und Abschlüge (Abb. 6), kann recht hoch sein. Sehr häufig ist das Vorkommen von zwei Beilen in einem Grab. An die Zahl der Beile reicht oft die Menge der Beigefäße heran, so in Visokoe und Skoboliv. Steinäxte sind mir nicht bekannt geworden. Sie sind in einer Kugelamphorengruppe auch kaum zu erwarten. Seltener Beigaben sind Keulenköpfe, Schleudersteine, Bärenzähne

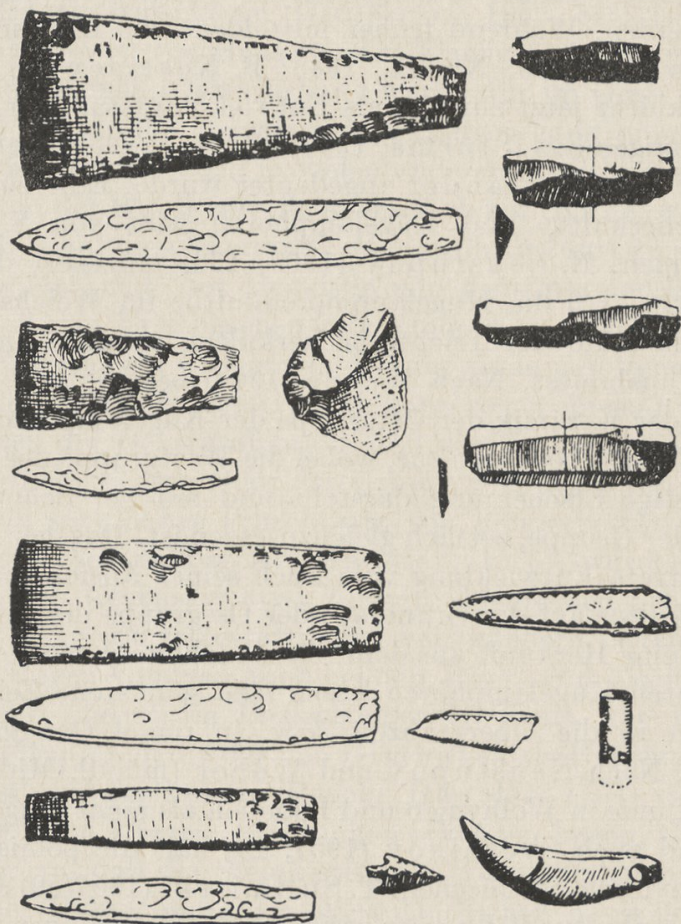


Abb. 6. Inventar aus Kugelamphorengräbern Wolhyniens (nach Levickij). o. M.

und Wildschweinhauer, lanzettförmige Knochennadeln, Pfeilspitzen und knöcherne Gürtelplatten. In Skoboliv, Aneta und Kočjubincy kommen Bernsteinperlen vor.

Was in der Regel zu der Ausstattung eines Toten gehörte, ist nicht bekannt, da in den Steinkisten mit zahlreichen Beigaben oft mehrere Skelette lagen. Deshalb wissen wir auch nicht, welche Beigaben zu Männern und welche zu Frauen gehören. Oft entfallen mehrere Gefäße, darunter Kugelamphoren, auf eine Bestattung. Das bezieht sich anscheinend auch auf die Urnengräber in Visokoe und Skoboliv. Häufig ist die Beigabe von Schweineknochen, wobei in Suemcy I und II von je zwei jungen Schweinen bzw. Teilen von solchen die Rede ist. Die Miniaturgefäße von Suemcy I dürften als Beigaben für Kinder anzusprechen sein.

Damit ist auch im Bereich der Beigaben das Erscheinungsbild der Kugelamphorenkultur in allen ihren Lokalgruppen (vgl. La Baume, 1943; Fischer, 1956; Weber, 1964) nahezu identisch.

Wir kommen zu dem Ergebnis, daß die Kugelamphorenvorkommen in Wolhynien und Podolien innerhalb der Gesamtverbreitung der Kultur ganz normale Lokalgruppen darstellen. Angesichts der von Gimbutas (1956) aufgestellten Ableitungshypothese von der Ockergrabkultur sollen die bisherigen Ansichten kurz referiert werden. Während früher mitteldeutsche Herkunft angenommen wurde (Kozłowski, 1939; Nosek, 1948; B. Kostrzewski, 1949), wird die Kugelamphorenkultur jetzt zumeist als Entwicklungsstufe der östlichen Trichterbecherkultur angesehen (Šturms, 1952; 1956 und 1957; Becker, 1959), wie es bereits früher von Forssander angedeutet wurde. Eine enge Verknüpfung von Trichterbecherkultur und Kugelamphoren wird von S. Podkowińska (1957) angenommen. E. Neustupný (1960, 138) präzisiert das noch weiter, indem er ausführt, daß die Kugelamphorenkultur im Weichselgebiet auf der Basis der Wiórek-Stufe der Trichterbecherkultur entsteht und sich von dort nach O und W ausbreitet. Nach Weber (1964) besteht eine enge Verwandtschaft zwischen der Keramik der Ostgruppe der Kugelamphorenkultur und der Ostgruppe der Trichterbecherkultur, wobei die Westgruppe der Kugelamphoren nur eine kurzfristige Erscheinung darstellt und mit der Schnurkeramik, evtl. mit der Mansfelder Gruppe, zeitlich gleichzusetzen ist. Dagegen liegt in den Ostgruppen eine längere Entwicklung vor. Auch seiner Ansicht nach entsteht die Kugelamphorenkultur auf der Grundlage der Ostgruppe der Trichterbecherkultur, während an eine Herkunft aus dem Osten nicht zu denken sei. Auch die aus Holstein bekannten Kugelamphoren lassen eine sehr späte Zeitstellung erkennen. Sie werden in die Obergrabzeit bzw. in die 4. Ganggrabstufe datiert (Struve, 1954). Nach Neustupný und Weber (mündl. Mitteilung) sind die Kugelamphorenfunde in Wolhynien und Podolien als recht junge Erscheinungen zu bewerten, und auch Svešnikov (1957, 13) hält die polnischen Funde für älter als die wolhynisch-podolischen. T. Sulimirski (1957/59) spricht bezüglich der Kugelamphorenkultur Polens von zahlreichen Berührungen mit der Trichterbecherkultur und der Aunjetitzer Kultur. Seiner Ansicht nach handelt es sich um eine 2—3 Generationen, also höchstens 100 Jahre währende Kultur von kriegerischen Viehzüchtern und Händlern, die sich in rascher Folge aus dem Gebiet westlich der Oder in östliche Richtung ausbreiteten und eine Oberschicht bildeten.

Für die späte Zeitansetzung der Funde Wolhyniens und Podoliens könnte vielleicht auch das häufigere Vorkommen von Metallschmuck sprechen und die nach bisheriger Kenntnis vom sonst üblichen abweichende W-Orientierung der Toten. So nennt Svešnikov einen kupfernen oder bronzenen Ohring aus einem Grab in Mokre, Kr. Rovno, zu dem Parallelen in der sog. Spättripoljekultur bekannt sind (Passek, 1949, Abb. 62 I:17, II:23, Abb. 97, II:3), die in die Zeit der Aunjetitzer Kultur datiert werden kann. Gimbutas (1956, 140ff. und 1957; 1963) sieht die Kugelamphorenkultur als eine Mischkultur zwischen Ockergrabkultur und Trichterbecherkultur an, wobei die als besonders wesentlich ange-

sehenen Züge aus dem Gebiet nördlich und östlich der Schwarzmeerküste stammen sollen. Die Gemeinsamkeiten bestehen nach Gimbutas in Bestattungen unter Grabhügeln, Hocklage, gemeinsamen Bestattungen von Männern und Frauen, Männern, Frauen und Kindern sowie Erwachsenen und Kindern, der Ockerfärbung, der Beisetzung von Haustieren, in rundbodiger Keramik und in Verzierungsmustern. Die Angabe, daß ein beträchtlicher Teil der Kugelamphorenkultur von Hügeln bedeckt sei (Gimbutas, 1956, 143), ist ein Irrtum. Die Kugelamphorenkultur ist von Haus aus eine Flachgräberkultur, Primärhügel gehören zu den Ausnahmen. Ockerfärbung wurde nur im Grab von Wojcechovka beobachtet und ist für die Kugelamphorenkultur ganz unbedeutend. Ockerfärbung tritt beispielsweise auch in vielen anderen neolithischen Kulturen Mitteleuropas, z. B. in der Bandkeramik, sporadisch auf (Kahlke, 1954; Fischer, 1956), ohne daß sie auf die Ockergrabkultur zurückgeführt zu werden brauchte. Ebenso sind die Merkmale der Hocklage und gemeinsamer Bestattungen von Erwachsenen und von Erwachsenen mit Kindern zu allgemein, um daraus so entscheidende Folgerungen abzuleiten. Es gibt sie in den verschiedensten Kulturen. Bezüglich der Kinderbestattungen kann sogar ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen der Ockergrabkultur und der Kugelamphorenkultur festgestellt werden. Während erstere zu der Gruppe von Kulturen gehört, in deren Gräberfeldern ein sehr hoher Prozentsatz von Kinderbestattungen, auch von Einzelbeisetzungen, feststellbar ist (Häusler, 1965), wurden aus der Kugelamphorenkultur, im Gegensatz etwa zur mitteldeutschen Schnurkeramik, bislang so gut wie keine Einzelbestattungen von Kindern bekannt. Doppel- und Mehrfachbestattungen kommen auch bei den Jäger- und Fischergruppen Nord- und Ostasiens vor und ebenso im Donauländischen Kreis. Die Bestattungssitten der Ockergrabkultur, auch die der von Gimbutas als Hüttengräber bezeichneten Phase, folgen ganz bestimmten Regeln (Häusler, 1961), die mit der Kugelamphorenkultur keine Übereinstimmungen erkennen lassen. Gimbutas (1956, 151) führt ferner an, daß die Steinkisten der Kugelamphorenkultur als Nachahmungen kleiner Häuser weder im Donauländischen Kreis noch in der Trichterbecherkultur Vergleichbares zu bieten hätten und zwischen Elbe, Ostsee und Mitteldnepr als ein neues Kulturphänomen auftreten, wobei sie anscheinend als Ursprungsgebiet das nordpontische Gebiet annimmt. Auch das ist keineswegs der Fall. Auch die Trichterbecherkultur kennt solche kleinen Häuser, z. B. in der Dümmer-Siedlung (Schlette, 1958), und die entsprechenden Grabformen sind in Mitteleuropa schon seit der Baalberger Kultur bekannt (Fischer, 1956; Preuß, 1960). Zu den südöstlichen Elementen, die mit dem Kugelamphorenkomplex in Mitteleuropa erstmalig auftreten sollen, rechnet Gimbutas auch die befestigten Höhensiedlungen. Diese sind hier aber nachweislich schon viel früher vorhanden (Schlette, 1955).

Wie wir sehen konnten, finden die megalithischen Grabanlagen der Kugelamphorenkultur in allen Details Vorläufer in der Trichterbecherkultur, desgleichen die Sitte der Bestattung eines Haupttoten mit mehreren Nebentoten. Schließlich findet der Brauch der Beisetzung von Rindern und Schweinen seine Parallelen nicht in der Ockergrabkultur, sondern in der Trichterbecherkultur

(Behrens, 1964). J. Ozols (1962; dazu Kernd'l, 1963; Häusler, 1964c) spricht von Schweinebestattungen der Ockergrabkultur, jedoch handelt es sich bei dem einzigen von ihm genannten Beleg nur um die Beigabe eines Hasen! Die Keramik der Kugelamphorenkultur endlich kann mit großer Sicherheit von der Trichterbecherkultur abgeleitet werden, so wie auch die Silexbeile der Kugelamphorenkultur Parallelen nur in der Trichterbecherkultur und nicht in der Ockergrabkultur haben.

Wir konnten uns überzeugen, daß alle von Gimbutas ins Feld geführten Übereinstimmungen, die ihrer Ansicht nach nur durch eine Einwanderung aus dem nordpontischen Gebiet zu erklären sind, auf Irrtümern beruhen und ihre auch an anderer Stelle vertretene Hypothese (Gimbutas, 1957, 549; 1963, 825) nicht akzeptiert werden kann. Es ist aber notwendig, darauf hinzuweisen, da die Gefahr besteht, daß diese Hypothese weitere Verbreitung findet (z. B. Feldbrugge, 1964).

An anderer Stelle konnte bereits gezeigt werden, daß die schnurkeramischen Becherkulturen nicht von der Ockergrabkultur abgeleitet werden können (Kilian, 1957; Häusler, 1963a, b). In gleicher Weise kommt die Usatovo-Gruppe als Bindeglied zwischen der Ockergrabkultur und den ältesten Griechen nicht in Betracht (Häusler, 1964a). Damit muß die so verlockende Hypothese der Ausbreitung der Ockergrabkultur nach Mittel- und Südeuropa im Spätneolithikum abgelehnt werden.

Zusammenfassung

Die Funde der Kugelamphorenkultur Wolhyniens und Podoliens, auch unter dem Namen Wolhynische Megalithkultur bekannt, wurden bisher oft isoliert von ihren polnischen und mitteldeutschen Gegenstücken betrachtet. M. Gimbutas sieht in der Kugelamphorenkultur eine Übergangsphase zwischen der südrussischen Ockergrabkultur einerseits und den Gruppen der schnurkeramischen Becherkulturen andererseits. Die genauere Analyse von Grabformen und -sitte ergibt jedoch, daß eine Ableitung von der Ockergrabkultur nicht möglich ist und daß alle Regionalgruppen der Kugelamphorenkultur sehr enge Übereinstimmungen aufweisen, wie das an Hand des stets gleichartigen Grabinventars auch zu erwarten war.

Literaturverzeichnis

- 1938 Antoniewicz, W.: Notizen aus dem Gebiet der Archäologie Polens (poln.). *Światowit* 17, 1936/37, Warschau, S. 341—422.
- 1933 Äyräpää, A.: Über die Streitaxtkulturen in Rußland. *Eurasia sept. antiqua* 8, Helsinki, S. 1—160.
- 1963 Bahder, O. N.: *Balanovskij mogil'nik*. Moskau.
- 1957 Becker, C. J.: Besprechung von A. Ja. Brjussow, 1957, *Antiquity* 33, S. 138. London.
- 1964 Behrens, H.: *Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt*. Halle.
- 1957 Bibikov, S. M. (Hsg.): *Narisi starodavn'oi istorii Ukrainskoj RSR*. Kiev.

- 1961 Bosinski, G.: Der „Lange Stein“ bei Einselthum (Pfalz), ein Menhir der Rössener Kultur? *Germania* 39, H. 1—2, S. 171—185.
- 1957 Brjussow, A. Ja.: Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR. Berlin.
- 1952 Chmielewski, W.: Zagadnienie grobowców Kujawskich w świetle ostatnich badań. Łódź.
- 1948 Debec, G. F.: Paleoantropologija SSSR. Moskau.
- 1959 Dinu, M.: Archäologische Ausgrabungen von Dolhestii Mari (rum.). *Mat. si cercet. arch.* 6, S. 213—219.
- 1947 Dzierżykraj-Rogalski, T.: Die Knochenreste aus einem Kugelamphorengrab in Stok, Kr. Puławy (poln.). *Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska, Sectio F*, Vol. II/3. Lublin.
- 1915 Fedorenko, P. K.: Das Gräberfeld vom Dorf Gorodka, Kr. Rovno, Gouv. Wolhynien (russ.). *Trudy obščestva izsledovatelej Volyni* 13, F. 1, Kiev, S. 1—11.
- 1964 Feldbrugge, F. J. M.: The South Russian Pit-Grave Culture and the Problem of the Homeland of the Indo-Europeans. Leiden (Privatdruck).
- 1956 Fischer, U.: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.
- 1933 Forssander, J. E.: Die schwedische Bootaxtkultur und ihre kontinentaleuropäischen Voraussetzungen. Lund.
- 1958 Gabalówna, L.: Rinderbestattungen der Kugelamphorenkultur in der Station 4 in Breśś Kujawski im Lichte ähnlicher mitteleuropäischer Funde (poln.). *Pracy i materialy, Serija archeologiczna* Nr. 3, Łódź, S. 63—102.
- 1956 Gimbutas, M.: The prehistory of Eastern Europe. Part I. American school of prehistoric research. Peabody museum. Harvard University, Bulletin Nr. 20. Cambridge.
- 1957 Gimbutas, M.: Culture change in Europa at the start of the second Millennium B. C. A Contribution to the Indoeuropean Problem. Selected Papers of the Fifth International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences. Philadelphia, September 1—9, 1956, S. 540—552.
- 1963 Gimbutas, M.: The Indo-Europeans: Archeological Problems. *American Anthropologist* 65, Nr. 4, S. 815—836.
- 1962 Grebe, K.: Gräber der Kugelamphorenkultur aus Ketzin, Kr. Nauen, Brandenburg (Havel)—Nauendorf. *Veröff. d. Mus. f. Ur- und Frühgesch.* Potsdam 1, S. 16—35.
- 1942 Grimm, P.: Nordische Funde der Jungsteinzeit aus der Ukraine. *Germanen-Erbe* H. 9/10, S. 146f.
- 1960 Häusler, A.: Rezension von M. Gimbutas, 1956. *Ethnog. Arch. Z.* 6, H. 2, Berlin, S. 193—196.
- 1961 Häusler, A.: Die Gräber der jüngeren Stein- und der frühen Metallzeit im europäischen Teil der UdSSR (Unveröffentlichte Dissertation). Halle.
- 1962 Häusler, A.: Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. *Arb. Inst. f. Vorgesch.* 12 = *Wiss. Z. Univ. Halle Ges.-Sprachwiss.* Jg. 11, H. 10, S. 1141—1206.
- 1963a Häusler, A.: Ockergrabkultur und Schnurkeramik. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 47, Halle, S. 157—180.
- 1963b Häusler, A.: Ist eine Ableitung der Schnurkeramik von der Ockergrabkultur möglich? *Forsch. u. Fortschr. H.* 12, Berlin, S. 363—368.
- 1964a Häusler, A.: Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. *Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte* 14 = *Wiss. Z. Univ. Halle, G.* 11/12, Halle, S. 757—797.
- 1964b Häusler, A.: Innenverzierte Steinkammergräber der Krim. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 48, Halle (S.), S. 59—82.
- 1964c Häusler, A.: Besprechung von J. Ozols, 1962. *Ethnographisch-arch. Z.*, Berlin, S. 170—173.
- 1964d Häusler, A.: Besprechung von O. N. Bahder, 1963. *Prähist. Z.*, S. 194—199.
- 1965 Häusler, A.: Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der

- Steinzeit. Arbeits- und Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege, Bd. 14/15, Dresden, S. 25—73.
- 1956 Hohmann, K.: Ein Schachtgrab mit sitzendem Hocker vom Kolberg, Kr. Königs Wusterhausen. Ausgrabungen und Funde Bd. 1, H. 1, S. 15—19.
- 1958 Houšťová, A.: Long Barrows of the TRB Culture in Moravia. Epitymbion Roman Haken, Prag, S. 22—24.
- 1909 Jarockij, J.: Einige Altertümer beim Dorf Lepešovka, Kreis Kremenec (russ.). Izvestija arch. Kom. 29, S. 54—55.
- 1954 Kahlke, D.: Die Bestattungssitten des donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit. Berlin.
- 1964 Kerndl, A.: Besprechung von J. Ozols, 1962. Berliner Jb. f. Vor- u. Frühgesch. 4, S. 256—263.
- 1910 Kossinna, G.: Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach Osten. Mannus 2, Würzburg, S. 59—108.
- 1949 Kostrzewski, B.: Die Bedeutung der Oder in der Vorgeschichte (poln.). Przegląd Archeologiczny 8, S. 248—274.
- 1930 Kostrzewski, J.: Ein neolithisches Steinkistengrab von Skoczka, Kr. Szubin (poln.). Księga pamiątkowa ku uczczeniu W. Demetrykiewicza, Red. J. Kostrzewski, Poznań, S. 93—100.
- 1954 Kowalczyk, J.: Zwei Kugelamphorengräber in Las Stocky und Stok, Kr. Puławy (poln.). Spr. P. M. A. 5, S. 38—47.
- 1963 Kowalczyk, J.: Das Problem der Kollektivgräber im Neolithikum Polens (poln.). Wiad. arch. 28, H. 4, S. 1—9.
- 1924 Kozłowski, L.: Młodsza epoka kamienna w Polsce, Lemberg.
- 1939 Kozłowski, L.: Zarys pradziejów Polski południowowschodniej, Abdruck aus: Polska Południowo-wschodnia, T. I. Lemberg.
- 1958 Kris, Ch. E., Vejrnar, E. V.: Ein Kurgan der Bronzezeit bei Bachčisaraj (russ.). Kratkie soobščeniya IIMK 71, S. 65—70.
- 1943 La Baume, W.: Die jungsteinzeitliche Kugelamphoren-Kultur Ost- und Westpreußens. Prussia 35, Königsberg, S. 13ff.
- 1943 Leisner, G. u. V.: Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel, T. 1, der Nordwesten. Berlin.
- 1929 Levickij, J.: Denkmäler der Megalithkultur in Wolhynien (ukr.). Antropologija, Bd. 2, Kiev, S. 192—222.
- 1931 Levickij, J. F.: Eine Steinkammer vom Ende des Neolithikums am Mittellauf des Sluč (Dorf Kolodjażnoe in Wolhynien) (ukr.). Zapiski vseukrain'skogo archeologičnogo komitetu 1, Kiev, S. 159—178.
- 1955 Lies, H.: Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kr. Burg. Jahresschrift mitteilt. Vorgesch. 39, Halle, S. 115—162.
- 1946/47 Maringer, J.: Menschenopfer und Bestattungsbrauch Alteuropas. Anthropos 37—45, Freiburg, S. 1—112.
- 1911 Moetefindt, H.: Neue Funde der Kugelamphorenkultur. Prähist. Z. 2, S. 347 bis 355.
- 1961 Neustupný, E. F.: Contributions to the Eneolithic Period in Poland. L'Europe à la fin de l'âge de la pierre (Prag), S. 441—458.
- 1960 Neustupný, E. u. J.: Nastín pravekých dějin Československa, Acta musei nationales Pragae, Rada A, Bd. 14, H. 3—4.
- 1948 Nosek, S.: Die Frage der Urslawen im Lichte der Vorgeschichte (poln.). Światowit 19, S. 1—178.
- 1954/55 Nosek, S.: Die Kugelamphorenkultur im Gebiet Lublin (poln.). Annales universitatis Mariae Curie Skłodowska, Sectio F, V, Lublin, 1950, S. 55—158.
- 1957 Nosek, S.: Materialien zur Forschung über die alte und frühmittelalterliche Geschichte des Gebietes zwischen Weichsel und Bug (poln.). Annales universitatis Mariae Curie Skłodowska 6, 1951, Lublin.
- 1962 Ozols, J.: Ursprung und Herkunft der zentralrussischen Fatjanowo-Kultur. Berlin.

- 1949 Passek, T. S.: Periodisierung der Tripoljesiedlungen (russ.). *Mat. i issl. arch. SSSR* 10.
- 1959 Petruscu-Dîmbovita, M.: Descoperiri arheologia în Rainul Piatra Neamt. *Materialy si cercetarii arheologici* 5, S. 723—734.
- 1957 Podkowińska, Z.: Das Neolithikum und die frühe Bronzezeit in Polen. Entwicklung der Forschungen in den Jahren 1945—1954 (poln.). *Pierwsza sesja archeologiczna*, Warschau, S. 65ff.
- 1960 Preuß, J.: Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland und ihre Stellung im mitteleuropäischen Neolithikum (Ungedr. Diss.). Halle.
- 1938 Priebe, H.: Die Westgruppe der Kugelamphorenkultur. *Jahresschrift f. mitteldt. Vorgesch.* 28, Halle.
- 1920 Sawicki, L.: Megalithgräber von Potry, Kr. Płońsk, Bez. Warschau (poln.). *Wiad. arch.* 5, S. 125—141.
- 1954 Schlette, F.: Die geschichtliche Bedeutung der jungsteinzeitlichen Befestigungsanlagen. *Frühe Burgen und Städte* (Berlin), S. 17—21.
- 1958 Schlette, F.: Die ältesten Haus- und Siedlungsformen des Menschen. Berlin.
- 1955 Schmidt-Thielbeer, E.: Ein Friedhof der frühen Bronzezeit bei Nohra, Kr. Nordhausen. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 39, Halle, S. 93—114.
- 1957 Schrickel, W.: Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. Leipzig.
- 1961 Schrickel, W.: Westeuropäisches im Äneolithikum Mitteldeutschlands. Ber. über den V. Int. Kongr. f. Vor- und Frühgesch. Hamburg. Hrsg. G. Bersu, W. Dehn, Berlin, S. 736—741.
- 1962 Schrickel, W.: Westeuropäische Einflüsse im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands. *Germania* 40, 1. Halbband, S. 22—32.
- 1958 Schubart, H.: Eine Steinkammer von Carmenzow, Kr. Prenzlau. *Jb. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg*, Jg. 1956, Schwerin, S. 18—27.
- 1904 Schumann, H.: Die Steinzeitgräber der Uckermark. Prenzlau.
- 1931 Sicin'skij, J.: Materialien zur Archäologie Westpodoliens (ukr.). *Zapiski vse-ukrain'skogo archeologičnogo komitetu* 1, Kiev, S. 25—42.
- 1956 Siuchniński, K.: Der Hügel 60 des Gräberfeldes Wartin, Kr. Angermünde (poln.). *Materialy zachodnio-pomorskie* 2, S. 7—40.
- 1954/55 Ślusarski, Z.: Neue Gräber und Gräberfelder der Trichterbecherkultur in Las Stocki und Stok, Kr. Puławy (poln.). *Annales universitatis Mariae Curie-Skłodowska*, Sectio F, V/2, 1950, Lublin, S. 9—54.
- 1957 Sokolova, K. F.: Anthropologisches Material aus einem Kurgan der Bronzezeit im Rayon Bachčisaraj (russ.). *Istorija i archeologija drevnego Kryma*, Kiev, S. 26 bis 34.
- 1926 Sprockhoff, E.: Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Berlin.
- 1938 Sprockhoff, G.: Die nordische Megalithkultur. Berlin, Leipzig.
- 1954 Struve, K. W.: Kugelamphoren aus Holstein. *Offa* 12, Kiel, S. 1—13.
- 1952 Šturms, Ed.: Zur Datierung einiger neolithischer Kulturen. *Germania* 30, S. 13 bis 20.
- 1956 Šturms, Ed.: Der Bernsteinschmuck der östlichen Amphorenkultur, *Documenta archaeologica*, Wolfgang La Baume dedicata (Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte, Bd. 5). Bonn.
- 1957 Šturms, Ed.: Betrachtungen zum Ursprung der Becherkultur. *Finska forn. Tid-skr.* S. 268—296.
- 1960 Šturms, Ed.: Die Herkunft der schwedischen Bootaxtkultur. *Światowit* 23, Warschau, S. 219—234.
- 1961 Šturms, Ed.: Die Herkunft der Becher-Bootaxt-Kultur. Bericht über den V. Int. Kongr. f. Vor- und Frühgesch. Hamburg, Hrsg. G. Bersu, W. Dehn, Berlin, S. 779 bis 786.
- 1957/59 Sulimirski, T.: *Polska Przechodnia II*. London.

- 1956 Svešnikov, I. K.: Ein Friedhof im Dorf Zvenigorodka, Geb. Lemberg (russ.). *Kratkie soobščeniya IIMK* 73, Moskva, S. 57—68.
- 1957 Svešnikov, I. K.: Megalitični pochovannja na zachidnomu Podilli. Lemberg.
- 1958a Svešnikov, I. K.: Pidsumki doslidžennja kul'tur bronzovoj dobi Prikarpat'tja i Zachidnogo Podillja. Lemberg.
- 1958b Svešnikov, I. K.: Pamjatniki plemen bronzovogo veka Prikarpat'tja i Zapadnoj Podolii. Moskau.
- 1961 Svešnikov, I. K.: Funde der Schnurkeramik beim Dorf Zdolbica, USSR (russ.). *Kratkie soobščeniya instituta archeologii* 85, Moskva, S. 55—65.
- 1926 Tallgren, A. M.: La pontide préscythique après l'introduction des métaux, Eurasia sept. *Antiqua* 2. Helsinki.
- 1963 Tetzlaff, W.: Ein Megalithgrab der Kugelamphorenkultur in Złotowo, Kr. Szubin (poln.). *Fontes arch. posnan.* 13, S. 1—15.
- 1952 Thielbeer, E.: Die Grabformen Mitteldeutschlands während der frühen Bronzezeit und die aus ihnen abzuleitende soziale Gliederung der damaligen Bevölkerung. Halle. (Ungedr. Diplomarbeit).
- 1963 Voigt, Th.: Zur Problematik der spätneolithischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 47, Halle, S. 181—242.
- 1958 Wanckel, K.: Ein Steinkistengrab der Kugelamphorengruppe von Schönebeck (Elbe). *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 41/42, Halle, S. 243—245.
- 1964 Weber, V.: Die Kugelamphorenkultur in den Bezirken Leipzig und Dresden. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege*, Bd. 13, S. 73 bis 192.
- 1959a Wiślański, T.: Die Ergebnisse der Ausgrabungen von 1951 und 1954 in Strzelce, Kr. Mogilno (poln.). *Fontes Arch. Posn.* 10, Posen, S. 1—95.
- 1959b Wiślański, T.: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Expedition in Strzelce, Kr. Mogilno, in den Jahren 1952, 1954 und 1956 (poln.). *Spraw. arch.* 5, S. 31—40.
- 1960 Wiślański, T.: Bericht über die Ausgrabungen der Expedition in Strzelce, Kr. Mogilno, im Jahre 1957 (poln.). *Spraw. arch.* 10, S. 23—29.
- 1962 Wiślański, T.: Research on Neolithic Barrows in Strzelce, District Mogilno. *Arch. Polona* 4, S. 88—97.